

»Es geht nicht nur darum, zu bestrafen«

DORIS DIERBACH



DIE ANWÄLTIN EINER NEBENKLÄGER-FAMILIE

ANDERS ALS JEDER ANDERE FALL

DORIS DIERBACH, 49, vertritt gemeinsam mit ihrem Mann Thomas Bliwier und ihrem Kollegen Alexander Kienzle die Familie des in Kassel ermordeten Halit Yozgat. Er starb 21-jährig in seinem Internet-Café

„Zum ersten Mal in meinem Berufsleben habe ich mir Gedanken darüber gemacht, wie ich das aushalten soll“, sagt Doris Dierbach. Die Anwältin hat schon Mörder, Betrüger und Vergewaltiger vertreten, sie ist geübt darin, das Grauen von sich weg zu halten. Eine hartgesottene Anwältin. Sie hat sich in der Männerdomäne Strafverteidigung einen festen Platz erstritten – Schwäche oder Zweifel zu zeigen, das erlaubt sie sich nur ganz selten.

Doch als sie vor dem Prozess die Anklageschrift las, wurde ihr klar, wie anders dieser Fall ist: die Taten, begangen aus reiner Menschenverachtung. Immer wieder las Doris Dierbach die 488 Seiten, immer unbegreiflicher wurde das alles für sie. Ob man diesen Prozess un-

beschadet überstehen kann? Sie schob die Frage weg: Mandanten vorbereiten, Interviews geben, Akten lesen.

Im NSU-Prozess vertritt sie die Angehörigen des Opfers Halit Yozgat. Ein Perspektivwechsel für eine, die normalerweise neben Tätern auf der Anklagebank sitzt. Zschäpe zu verteidigen wäre jedoch gar nicht in Frage gekommen: keine Nazis, das ist ihre Schmerzgrenze. „Menschen, die mich in meiner Funktion als Allererstes abschaffen wollen, kann ich nicht verteidigen“, sagt sie.

Die neue Rolle als Nebenklagevertreterin hat ihren professionellen Blick verändert. „Mir war vorher nicht bewusst, wie wichtig es für Opfer ist, eine aktive Rolle im Prozess zu spielen“, sagt sie. „Es ist gut, dass sie selbst Fragen stellen können.“ Ihre Mandanten wollen viel wissen: Warum ein Verfassungsschützer am Tatort war, als ihr Sohn erschossen wurde, zum Beispiel. Im Oktober wird der Mann im Gerichtssaal aussagen. „Da wird sich zeigen, was wir noch herauskriegen werden“, sagt Dierbach.

Dass Zeugen mit Erinnerungslücken es bei Doris Dierbach nicht leicht haben werden, das hat sie schon in den ersten Prozesswochen gezeigt. Sie lässt sich nicht beirren. Als der Richter einmal versuchte, sie zu erziehen – „Ihr Ton gefällt mir nicht, Frau Dierbach, ich sag es

klipp und klar“ –, da entgegnete sie nur: „Wir nehmen uns da beide nichts.“

Vehement vertritt Doris Dierbach die Position, dass auch Staatsversagen einen Platz im Gerichtssaal finden muss. „Ein Strafprozess dient nicht nur dazu, zu bestrafen. Er wirkt auch nach außen, in die Gesellschaft, die einen Umgang mit der rassistischen Mordserie finden muss“, sagt Dierbach.

Sie macht das gemeinsam mit ihrem Mann, mit dem sie auch ihre Hamburger Kanzlei betreibt. Nie wirklich Feierabend zu haben, das kennen sie aus anderen großen Verfahren, die sie zusammen bestritten haben. „Der Mandant wohnt jetzt wieder bei uns, sagen wir dann.“ Die intensive Beschäftigung mit den schrecklichen Taten belasten die Ehe nicht – im Gegenteil: „Es macht mir Spaß, ein gemeinsames Projekt zu haben.“ Und durch die Reisen nach München hätten sie plötzlich viel Zeit zusammen. Nur für die Berner Sennenhündin Smilla musste unter der Woche ein Hundesitter gefunden werden.

Die anfänglichen Sorgen, den Prozess nicht aushalten zu können, wischt die Anwältin beim Gespräch in der Sommerpause energisch weg. Eine persönliche Veränderung will sie nicht bemerkt haben. „Ich bin seit 23 Jahren Strafverteidigerin, da machen 32 Verhandlungstage seit Mai nicht so viel aus“, sagt sie. Auch nicht, wenn die Taten unbegreiflich bleiben? „Letztlich macht man das dann einfach professionell.“

Einen Tag nach dem Gespräch kommt dann doch noch eine E-Mail: „Manchmal fallen einem Veränderungen selbst nicht unmittelbar auf“, schreibt Doris Dierbach. „Die Geschichte um den NSU hat mir deutlich vor Augen geführt, dass Rechtsextremismus und Rassismus offenbar ein viel größeres Problem in dieser Gesellschaft sind, als ich selbst wahrgenommen habe.“ Sie schreibt das, nachdem sie von einer Demonstration gegen die NPD am Hamburger Hauptbahnhof zurückgekommen ist. Ohne den Prozess wäre die Anwältin wohl nicht dort gewesen.

LENA KAMPF



ONLINE-TIPP Unsere Berichterstattung zum Prozess finden Sie unter www.britte.de/nsu